

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

13.5.1865 (No. 38)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922170](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922170)

Braker Anzeiger.

N^o. 38.

Sonnabend, den 13. Mai.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Das Nachtlager von Granada.

Novelle von Fr. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Am andern Tage war große Unruhe im Oberrodenen Hofe. Heute sollte große Gesellschaft sein. Alles hatte alle Hände voll zu thun, namentlich die Frau Baronin und ihre Tochter. Eine ganze Reihe von Zimmern ward für die Gäste in Stand gesetzt, die über Nacht bleiben würden. In der Küche brannten vom frühen Morgen bis Abend fortwährend zwei Feuer. Da gab es für die Damen vom Hause unendlich viel anzuvordnen. Dazu kam noch die große Sorge um ihre Toilette.

Groch war von dergleichen Gesellschaften kein großer Freund, sie reizten ihn leicht zu ironischen Betrachtungen. Er fühlte sich diesmal um so mehr dazu aufgeleitet, als er es der Gesellschaft verhehlte, daß sie ihn heute und wahrscheinlich auch morgen noch hindern würde, Marien zu sehen.

Um drei Uhr fuhr der erste Wagen vor und bald folgte einer auf den andern.

Das war ein ewiges Complimentiren und ein ewiges Vorstellen.

Man konnte hier ganze kurose Sorten von Menschen zusammengewürfelt sehen, trotzdem daß sie alle so ziemlich des gleichen Standes waren.

Groch allein war Allen in der Gesellschaft stoßfremd und darum auch von der Artigkeit Aller am meisten in Anspruch genommen.

Das Gerücht von seiner Freundschaft zu dem ermordeten Hauslehrer, von seiner Liebe zu der berühmten Sängerin und von dem großen Reichthum, der ihm, als einzigem Erben seiner Eltern, einmal zufallen werde, hatte, nachdem er kaum in Oberroden angekommen war, in der ganzen Gegend sich herumgesprochen und machte den jungen Freiherrn zum wohlwollenden Augenmerk Aller, zumal der Damen, der alten sowohl als der jungen. Mit großem Wohlgefallen bemerkten sie, daß der junge Mann, für den sie sich aus allen den angeführten Gründen schon im Voraus lebhaft interessirt hatten, ein Officier von hohem stattlichem Wuchs und männlicher Schönheit sei.

Ein Baron von sechshundertjährigem Adel und sehr verschuldeten Gütern hatte mit fünf Töchtern von allen Altersklassen sich eingefunden. Vater und Töchter widmeten dem jungen, schönen, und was ihnen noch mehr galt — reichen Freiherrn, jener mit zudringlicher Artigkeit, diese mit bescheidenem Schwadten, ihre fast unausgesetzte Aufmerksamkeit. Einem sehr hagern, alten Edelräulein gefiel er so gut, daß sie ihrer Nachbarin, einer Frau Oberstin aus Münster, schüchtern eingestand, solch ein Mann könne einem Mädchenherzen wohl gefährlich werden. Die Frau Oberstin aber, eine Dame von ansehnlicher Wohlbeleibtheit und in den Jahren, die man zwar die besten nennt, die aber stark anfangen aufzuhören, gute zu sein, bedauerte in der Stille bei sich selbst, daß der Abtunt ihr Gemahl seinem Collegen da drüben so wenig glücke.

Der Kaffee hatte einweilen die Zungen gelöst. Die leeren Tassen klirren hinaus, die Gesellschaft formirt sich in Gruppen. Die Stunde zum Tanz hatte noch nicht geschlagen. Die älteren Damen und Herren engagirten sich zu Whist- und Bostonpartien — die Tische waren längst vorbereitet. Die junge Welt zertheilte sich zu zweit, zu dritt zu Spaziergängen im Garten, wohinaus der wahrhaft sommerliche Novembertag sie lockte. Andere sammelten sich um den Flügel und forderten einander gegenseitig mit ungestümen Bitten auf, sich hören zu lassen. Obgleich eine Tede seit acht Tagen dahiem an einem Stückchen für den heutigen Tag die Finger müde gearbeitet hat, versicherte doch Eine um die

Anderer, seit einem halben Jahre keine Tasse berührt zu haben und nichts auswendig zu können, während doch eine Tede vor Ungebul brannte, ihre Stümperei anzubringen.

Vor dem Hause aber hatte eine Gruppe von Defonomen und Officieren sich angesammelt, die von ihren Pferden sprachen und einige davon vorführen ließen. Groch befand sich auch dabei.

Ein Herr von Winde, ein reicher Rittergutsbesitzer, erwähnte eines Pferdes, das er um seiner seltenen Schönheit willen zum Reitpferd gekauft habe, das er aber nur, wenn er mit Vieren fahre, als Handpferd brauchen könne, weil es zum Reiten wie zum Fahren im Zweigespann zu unbändig sei.

Er ließ es vorführen. Es war in der That ein wildes, aber in seiner Wildheit prächtiges Thier.

„Was meinen Sie, lieber Herr von Groch,“ rief Rittmeister von Wessel, „ist das ein herrlicher Schimmel?“

„Nicht dauert das edle Thier,“ entgegnete der Angeredete, „daß es an den Wagen gespannt wird. Es ist schade darum. Ich möchte das Pferd wohl probiren.“

„Ei, das wollt ich Ihnen nicht rathe,“ fiel besorgt der Wessler ein. „Ich würde mir ewig Vorwürfe machen, wenn Ihnen gleichsam auf meine Veranlassung ein Leides zusäße.“

Bei diesen Worten regte sich in Groch der feste Reiterstolz.

„Ich bitte, lassen Sie mir das Pferd satteln.“

Herr von Winde wiederholte nur noch dringender seine Abmahnungen, doch Freiherr von Wessel fühlte sich zu sehr als den Rittmeister von Wessel, als daß ihn nicht die Reiterbravour seines Gastes erfreut hätte. Er hatte jenen Sprung über den Hohlweg mit angesehen und war voll der besten Zuversicht, daß sein junger Freund das neue Reitersättchen mit Sicherheit und Glück ausführen werde.

Man sagt, daß es Menschen gebe, denen eine besondere Macht über Thiere angeboren sei. Groch glaubte so etwas auch von sich, und dieser Glaube gab ihm eine gewisse Zuversicht, die übrigens in seiner großen Geschicklichkeit und noch größeren Kraft einen noch reellern Grund hatte.

Während das Pferd gesattelt wurde, stand Groch vor ihm, mit der Linken es fest am Bügel haltend, mit der Rechten es freischlend. Es versuchte sich loszureißen, wollte sich bäumen, aber er hielt es mit Gewalt hernieder.

Kaum saß er dann im Sattel, als es sich ganz unbändig geberdete.

Aller Augen waren mit Bewunderung auf den Reiter gerichtet, der wie fest angegossen auf dem wilden Thiere saß.

Plötzlich ertönt vom Dorf her der Ruf:

„Es brennt in Niederroden!“

In gestreckter Carriere fauste der Schimmel mit seinem Reiter über den Hof durch das Thor hin. Man hört nur noch die Hufschläge durch das Dorf, bald auch diese nicht mehr.

Die Gesellschaft lief ängstlich fragend durch einander.

Indessen langte die Nachricht an: Nicht in Niederroden sei das Feuer ausgebrochen, sondern in einer Mühle, die eine Viertelstunde weiter mit ihren Nebengebäuden allein an der Ems steht.

Baron von Wessel ließ sogleich die Spritze des Dorfes und auch einige große Entewagen spannen, um Hülfsmannschaften so schnell als möglich an Ort und Stelle zu bringen. Er selbst und einige Herren setzten sich zu Pferde. Sie kamen gerade zur rechten Zeit auf den Brandplatz, um Zeuge einer glücklich gelingenden Rettungsthat zu sein.

Groch hatte den Weg in wenigen Minuten durchflogen.

In der Nähe der Mühle angekommen, sprang er von dem mächtig athmenden Pferd und rief in den Menschenhaufen hinein:

„Wer sich getraut, dieß Pferd zu halten, kann sich einen Thaler verdienen!“



Ein Schmiedegesell von Niedervoben, welcher bei der Artillerie gestanden, erbot sich zu Diensten.

Groch hatte sogleich erkannt, daß es dem ganzen Rettungswerk an einer Leitung fehle. Die Leute, die da waren und noch herzuströmten, rannten verworren durcheinander. Jeder suchte zu helfen, doch war Einer dem Andern im Wege.

Groch sammelte die Leute und vertheilte sie zu planmäßiger Arbeit. Die Uniform und die Bestimmtheit seiner Befehle schafften ihm unverweigerlichen Gehorsam.

Es brannte ein Stall, der an die Mühle angebaut war. Das Vieh war gerettet, es galt nun die Mühle zu retten.

Die Menge der Helfenden mehrte sich, Stryken aus der Nachbarschaft langten an und eröffneten ihre Thätigkeit mit großer Wirkung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Friedeburg.

Eine Erzählung aus der Geschichte der Friesen.

(Fortsetzung.)

Die Jünglinge brachen auf und schritten rüstig vorwärts. Sie kannten ja die Marsch, und der feste, lange Klustock trug sie leicht über die Gräben hin. War auch der Weg lang und mühsam, die Friesen achteten es nicht, denn mit dem weichen, klebrigen Boden waren sie von Jugend auf vertraut und Wind und Wetter scheuten sie nicht. Anders war es mit den Sachsen. Für diese war der Weg doppelt mühsam; einige fingen bereits an zu murren und ermüdet zurückzubleiben, aber der Friesen neckendes Wort trieb sie dennoch vorwärts. Sturm und Regen hörten endlich auf, und der Mond schien hell durch das Gewölk, als sie das Haus des Ranke Duren erreichten, das unsern der Friedeburg stand. Dieser hatte mit zwei zuverlässigen Friesen, dem jungen Fischer und dem Landmann von der Wurth, die Schaar erwartet. Leiter und noch einige Waffen lagen bereit und munterer, als vorher, schritt die Schaar der Burg zu. Endlich stand diese vor ihnen, beleuchtet von den Strahlen des Mondes. Eine breite Graft umgab die Anhöhe, auf der die Burg, dieses Aergerniß der Friesen, stand. Nur eine Zugbrücke führt hinüber, aber diese war aufgezogen. Vor derselben war ein hohes Thor, woran sich zwei feste Thürmchen lehnten, und daran schloß sich ein hohes doppeltes Bollwerk, das die Wurth umgab. In der Mitte der Wurth erhob sich das feste Gebäude, meist aus großen Sandsteinen erbaut, mit seinen kleinen vergitterten Fenstern und an den Enden derselben standen die Thürme oder Burgfriesen. Reife schlich sich die Manneschaar zur Graft, um den besten Zugang zu erspähen, aber der Springstock schien das einzige Mittel zu sein, um die Ersten über die Graft zu tragen. In der Burg schien alles im festen Schlafe zu liegen und kein Licht zeigte sich.

Zudem der Mannen schlug gewiß das Herz rascher, als er so nahe der Entscheidung stand. Laßt uns beginnen, mein Bruder, sprach Didde, wir sprengen das äußere Thor und die Brücke und dann folgt uns muthig, ihr Mannen! Mit diesen Worten schwang er seinen Schild auf den Rücken, befestigte die Streitart, ergriff den langen Springstock und schwang sich geschickt hinüber. Gerold folgte ihm und ein beifälliges Gemurmel lief durch die Schaar, denn Jeder mußte den kühnen Weistersprung bewundern. Das Pfahlwerk war hoch, aber Didde überwand auch diese Schwierigkeit und bald hatte er es überstiegen. Wer ist da? rief ein Söldner, der sich schläfrig aufgerafft hatte, und aus dem Brückenthürmchen hervorkam. Frei Friesland! rief Didde, und in dem Augenblicke fiel die schwere, blanke Streitart nieder auf den Kopf des unglücklichen Kriegers, der eben im tiefen Schlafe gewiß nicht von seinem so nahen Ende geträumt hatte. Dann sprang Didde an's Thor und den Schlägen seiner Art mußte bald der starke Balken weichen, der dasselbe schloß. Unterdeß hatten Gerolds kräftige Arme die Ketten der Zugbrücke gesprengt; diese fiel krachend nieder, und in einem Augenblicke standen die Friesen und Sachsen an Gerolds Seite. Noch wenige Schläge und das Thor öffnete sich. Müßig eilte die Schaar vorwärts der Burg zu, aber die feste Thür spottete ihres Anlaufes, denn starke, eiserne Stangen hielten die Schläge der Art auf. Jetzt wurde es lebendig in der Burg. Im obern Stock wurde ein Fenster hinter dem Gitter in die Höhe geschoben und der den Friesen so verhaßte Burgvogt Arnde Valleer zeigte sich.

Wer sind die Räuber, rief er, die die Nacht zu Hilfe nehmen, um dem edlen Rath zu Bremen den Frieden zu brechen?

Wir sind freie Friesen, entgegnete Didde, und streiten für die Freiheit des Bodens, den ihr uns genommen habt.

Euer Vorhaben wird euch nicht gelingen, war die Antwort des Vogts; fürchtet aber die Rache!

In diesem Augenblicke schwirte ein Bolzen durch die Luft und die Mannen sahen den Vogt niedertaumeln. Robe Eden's geschickte Hand hatte den Bolzen abgesandt, und dadurch so manche Unbill gerächt, die den Friesen durch den Vogt widerfahren war. Ein Jubelgeschrei ertönte aus der Kriegerschaar, und lustig schritten sie zum Angriff. Aber

die feste Thür blieb unerschüttert trotz der gewichtigen Schläge, und die starken Eisengitter wichen nicht. Wo sich ein stürmender Frieser zeigte, erschienen Söldner, um den Angriff abzuwehren, und allenthalben prasselten Steine und Balken auf die Stirnenden herab. Gleich zum Anfang des Kampfes hatten die Angegriffenen wiederholt die Büffen abgefeuert, aber die Friesen kümmerten sich nicht darum, denn die Kugeln sausten über sie hinweg. Aus den obern Fenstern eines Thurmes leuchteten die Pechpfannen und oft floß siedendes Pech auf die Stirnenden herab. So oft sich der Kopf eines Söldners hinter den Gittern zeigte, schwirten auch die Bolzen der sächsischen Schützen und mancher der Besatzung war vielleicht schon verwundet worden. Aber auch die Söldner schossen gut, wenn ihnen zum Schießen die Zeit blieb, und bereits waren zwei der Angreifer niedergesunken und mehrere verwundet, alle aber ermüdet. Alle Anstrengung blieb fruchtlos, und um sich einen Augenblick zu erholen, zogen sich die Brüder mit ihrer Schaar hinter das erste Bollwerk zurück. Alle waren erschöpft, und besonders galt dies vielleicht von den Sachsen. Gerold sah, daß sie des Kampfes überdrüssig waren, denn unmutig forderten sie sich von ihren friesischen Kampfgefährten ab, und legten sich hin auf den nasen Boden um sich auszuruhen und sich durch den mitgebrachten Vorrath zu erfrischen. Sie hatten für Gold gekämpft, die Friesen aber für ihre Freiheit.

Ihr seht, sprach Gerold zu den andern Friesen, wie es um uns steht. Stundenlang haben wir gekämpft, und nichts ist unser, als diese Bollwerke. Zwar scheint der Vogt todt zu sein, er war aber zu alt, um für uns gefährlich zu werden, und Hans Duhme ist rüstiger, trotziger und listiger als er. Dort sind wache Feinde, hier zweideutige Freunde!

Warum sollten wir jetzt den Muth verlieren? entgegnete Robe. Kein namhafter Verlust hat uns betroffen, und was wir erreichten, war schon eines solchen Kampfes werth. Warum wollt ihr verzagen, Gerold? Ihr und Didde seid bis jetzt die Ersten gewesen im Kampfe und müßt es auch ferner sein. Oder sollen wir nun ablassen, damit sie uns jetzt oder später ergreifen und uns als Verräther aufs Rad legen? Das soll nimmer geschehen! Laßt uns kämpfen, brave Mannen, und die Burg wird vor Morgen unser sein!

Ihr habt meine Meinung gehört, sagte Gerold; wollt ihr aber kämpfen so will ich der letzte sein, der verzagt und weicht. Aber erst laßt uns ruhen, und dann mit neuer Kraft ans Werk gehen.

Der Morgen dämmerte bereits, als die Friesen sich wieder zum Angriff rüsteten. Unwillig und langsam folgte die Schaar der Sachsen. Didde lehnte die lange Leiter an die Lücke eines Thurmes und eilte empor. Folgt mir, ihr Friesen! rief er, und von den Schlägen seiner Art getroffen, sank die Lücke in Trümmer und gewandt schwang er sich in den Thurm, während einige Friesen folgten. Gerold ergriff die Leiter, um ein Fenster zu erstürmen, dessen Gitter ihm besonders schwach zu sein schien.

Halte ein, Bruder! rief Didde ihm zu. Setze die Leiter hierher, denn alle Ansgänge des Thurmes sind verrammelt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Eine Wetter-Prophezeiung. Apotheker Broßig in Olaf ermahnt in der „Provinz.-Ztg. f. Schlesien“ die Landwirthe, bei Zeiten Anstalten wegen Hagel-Verschönerungen zu treffen, denn wenn vielsährige Beobachtungen nicht ganz trügen, so dürften heuer heftige Gewitter mit Hagel nicht selten sein. Die Gründe, welche ihn zu dieser Annahme veranlassen, sind das gänzliche Fehlen der Märznebel und der Umstand, daß der Schnee nur durch die Sonne abthaut. Der letztere Umstand erzeuge eine große Anhäufung von Electricität und die entgegengelegten hohen Spannungen zwischen Atmosphäre und Erdoberfläche. Nur wenn binnen Kurzem noch einige heftige Regengüsse mit Westwind eintreten, dürfte sich dieser Umstand mildern. Herr Broßig ist jedoch der Ansicht, daß der Ostwind dieses Jahr maßgebend sein werde, und daß die Gewitter die entgegengelegte Richtung nehmen werden.

Der Markt Dersdorf bei Sontshofen ist am 6. Mai ein Raub der Flammen geworden. Man schreibt der „Augsburger Abendzeitung“ von dort vom 6. Mai früh 4 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Der heftige Markt bereits ganz in Flammen; was noch steht, ist kaum rettbar. Das Feuermeer ist ungeheuer. Es brennt seit 2 Uhr Nachts. Der Markt, aus circa 350 Häuser bestehend, ist schlecht verschickert. Ursache des Entstehens noch nicht ermittelt. Verwirrung, Sammer und Verzweiflung reichen sich die Hände, Hilfe ist dringend notwendig.“ Um Mittag waren bereits 200 Häuser, darunter der Pfarrhof und die besonders Touristen bekannten drei Gasthäuser, abgebrannt. Auch von der schönen Kirche und dem uralten Thurm stehen nur noch die Umfassungsmauern. Der Verlust mehrerer Menschenleben ist zu beklagen, auch Vieh ist verbrannt.



Deichsachen.

Hammeltwardermoor. Allen denjenigen, welche Deichgründe im 5. und 6. Deichzuge zur Benutzung haben, wird aufgegeben, dieselben durch Räben von Unkraut zu reinigen. Die beschriebenen Schanungen sind auf den 15. Mai u. 1. Septbr. d. J. angelegt. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, hat Brüche zu gewärtigen und geschieht die Reinigung auf der Säumigen Kosten.
J. G. Abbicks. G. D. Abbicks, Geschworne.

Auf Ordre der Herren Köppen & Co. hieselbst sollen am Mittwoch, den 17. d. Mts. gleich nach Ankunft der Dampfschiffe etwa 10 Uhr Morgens in deren Packhaus

25 Barrel gefalgnes Fleisch in gesundem guten Zustande öffentlich meistbietend, für Rechnung dessen, dem es angeht, mit Zahlungsfrist verkauft werden.
Käufer ladet ein
Brake, 9. Mai 1865.

J. G. Borgstede.

Ordonanzmäßige Schützen-Toppfen und Hüte

liefere auf's beste verarbeitet von gutem Tuche zum Preise von 7 bis 7 1/2 Thlr., kleine im Verhältnis billiger.

Die feinsten Ordonanz-Hüte zu 2 Thlr. 7 1/2 gf.

H. W. Claussen.

Hütschlers Hotel.

Sonntag, den 14. Mai

Münchener Bier

vom Faß.

Gardinenbogen

von Goldbleisten in verschiedenen Sorten bei J. H. Helmich.

Brake. In den letzten Tagen empfing eine Parthe brabanter Fensterglas, in allen Dimensionen, zu billigen Preisen.

J. H. Steenzen.

Musverkauf

von Rückenstissen, Schublen, sowie verschiedenen Stickerien und kurze Waaren. Verkäufe, um damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreisen.

Anna Wied.

Mein Lager von

Tapeten u. Moulauz

halte stets in großer Auswahl zu billigen Preisen zollfrei empfohlen.

J. H. Helmich.

Eine gebrauchte, aber noch in gutem Zustande sich befindende Hobelbank, billig.

J. H. Helmich.

Den so berühmten und bewährten approbirten

weißen Brust-Syrup

von G. A. W. Mener in Breslau, empfiehlt die Niederlage von

H. Haberle.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich mit heutigem Datum in dem früher von Herrn Schlächter Koopmann bewohnten Hause am Mittelbeich als Schlächter etablirte. Es empfiehlt sich

Brake, Mai 10. 1865.

achtungsvoll

M. Rosenber.

Entlaufen. Ein kleiner gelber Rattenfänger. Dem Wiederbringer eine Belohnung bei

Capt. Engels.

Verloren. Ein leinertes Taschentuch mit Plattsch-Namen, von der Lindenstraße bis Steenzen Hause.

Abzugeben gegen eine Belohnung in der

Exp. d. Bl.

Gefunden. Auf der Besterkaje eine Cigarren-tasche. Abzufordern in der Exp. d. Bl.

Gesucht wird auf gleich ein kleiner Bursche von 17 bis 20 Jahren in eine Gastwirtschaft. Näheres in der Exp. d. Bl.

Mit nur 26 Sgr.

für ein viertel Loos, Thlr. 1. 22 Sgr. für ein halbes Loos und Thlr. 3. 13 Sgr. für ein ganzes Loos (keine Promesse) kann sich Jedermann bei der am 24. Mai d. J. beginnende Ziehung der von der Regierung errichteten und garantirten

Frankfurter Geldverloosung

in welcher Treffer von ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000 u. c. binnen sechs Monaten gewonnen werden müssen, theiligen. Die Gewinne werden 14 Tage nach der Ziehung in Silberthalern ausbezahlt und die Einlagen können in Coupons, Papier- oder Silbergeld, auch per Postvorschuß geschehen. — Sowohl die von den Theilhabenden gemachten Gewinne wie die Freiloose werden unaufgefordert denselben zugesendet und amtliche Pläne und Listen gratis gegeben.

Wegen Ankaufs dieser Loose wende man sich nur direkt an das Bankgeschäft von

A. Grünebaum.

Schäffergasse 11, nächst der Beil

Frankfurt a. M.

NS. In der Wahl des Theilnehmers wird Jedem, dem Plan gemäß, entweder ein Freiloos übermiltelt oder der obengenannte Einlage-Betrag zurückerstattet, wenn auf das bestellte Loos im Laufe der sechs Ziehungen kein Gewinnfallt sollte.

Große Frankfurter Staats-Gewinn-Verloosung

Ziehungs-Anfang am 24. und 26. Mai d. J.

Gewinne sämtlicher sechs Ziehungen: fl. 200000, 100000, 50000, 30000, 25000, 20000, 12000, 10000, 5000, 4000 u. c. im Ganzen 14800 Gewinne vertheilt auf nur 28000 Loose.

Ein ganzes Originalloos zu obiger Ziehung kostet Nthlr 3 13 gr.

Ein halbes " " " " " " " " " " 1 22 "

Ein viertel " " " " " " " " " " 26 "

Aufträge beliebe man zeitig und direct einzusenden an den Agenten

Carl Hecht in Frankfurt a. M.

Verloosungspläne gratis, Ziehungslisten pünktlich.

Hülfe für Magenleidende!

Ich litt seit mehreren Jahren an großer Magenschwäche, so daß ich, wenn ich etwas gegessen hatte, sichtsames Erbrechen über den Magen bekam und mich dann übergeben mußte. Unter diesen Umständen war ich gänzlich appetitlos und der Stuhl erfolgte oft 3-4 Tage gar nicht und dann sehr verhärtet; unter diesen untrüglichen Leiden magerte ich auffallend ab und meine Kräfte schwanden. Ich kaufte eine Flasche von dem L. W. Eggers'schen Fenchel-Honig-Extrakt, wovon ich alsbald Erleichterung spürte. Ich hatte sehr bald regelmäßigen Stuhl, bekam Appetit und das Magenbrücken ließ nach. So gewöhnte ich mich denn an das übrigens sehr wohlschmeckende Mittel so sehr, daß ich täglich mehrere Male einnahm und in der Regel auf einen Eßlöfel Extract ein auch zwei Gläser frisches Brunnenwasser trank. Dies habe ich ein Jahr lang fortgesetzt und bin nun vollkommen wiederhergestellt, erfreue mich des besten Appetits und in jeder Beziehung der vollsten Gesundheit. Der Dank hierfür gebührt nächst Gott nur einzig und allein dem herrlichen L. W. Eggers'schen Fenchel-Honig-Extrakt! Dies bezeuge ich hierdurch wahrheitsgemäß.

Auras, den 4. Juni 1864.

Allein echt zu beziehen vom Erfinder L. W. Eggers in Breslau, Messer-gasse 17, zum Bienenstock, oder aus dessen Niederlage bei J. H. Wied in Brake.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich jetzt mit meiner Bäckerei vollständig eingerichtet bin; ich empfehle mich bestens.

H. A. Kegeler,
Schulstraße.

Gesucht.

Je eher je lieber ein Lehrling für meine Bäckerei, sowie auch eine gute Frau zum Weißbrod austragen.

H. A. Kegeler.

Verloren. Eine Sammettasche auf dem Wege zwischen Brake und Hammelwarden, gez. M. W. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine Belohnung in der Exp. d. Bl. wieder abzugeben.

Boitwarder-Felde, in der Nähe des neuen Braker Kirchhofs.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß von jetzt an meine

Bade-Anstalt

wieder eingerichtet ist.

Abonnements-Preis: 1 Monat 1 Thlr.,
2 " 1 Thlr. 20 gf.,
3 " 2 Thlr.

Einzelne Bäder à Person 2 gf.

Brinkmann.

Am Sonntag, den 14. Mai

Tanz-Parthie,

wozu ergebenst einladet

Ww. Fink.

Oberhammelwarden. Sonntag, den 14. Mai

Ball,

wozu ergebenst einladet

Chr. Schumacher.

Reelle Loose mit Serien- und Gewinn-Nummern gegen die kleine Einlage von Thlr. 1 per Stück; 6 Stück zu Thlr. 5, zu der

am 3. Juni d. J.

stattfindenden Ziehung des k. k. österr. Lotterielebernehmens vom Jahre 1864 mit Gewinnen von fl. 250,000; 25,000; 15,000; 10,000; u. c. werden nach Einsendung obiger Einlage sofort versandt durch das Bankhaus

Carl Heint. Thiel
in Frankfurt a. M.

P. S.

Die Einlage kann auch durch Postvorschuß erhoben werden.

Hammelwarder Gesellen-Verkehr.

Am Sonntag, den 14. Mai, Nachmittags 3 Uhr, findet in der Herberge bei Herrn Gloystein General-Versammlung statt.

Tagesordnung: Wahl eines Altmeisters und eines Altgesellen.

Handels-Verein!

Zur Berathung über unsere Theiligung an der sechsten Versammlung der wirtschaftlichen Gesellschaft, für das nord-westliche Deutschland, welche am Montag, den 15. und Dienstag, den 16. Mai in Odenburg abgehalten wird, wollen sich die Mitglieder des Handels-Vereins, welche sich für diese Angelegenheit interessieren, heute Abend 8 Uhr in Athens Hotel, einfinden.

Der Vorstand des Braker Handels-Vereins.

Brake. Heute und folgende Tage

musikalische Abendunterhaltung

von der Gesellschaft Kramm.

Es ladet dazu ein L. G. Behrends

in der Nähe des Hafens.

Redaction, Druck und Verlag
von G. W. Carl Lehmann.